Das Forschungsgebäude NEST besteht vollständig aus wiederverwertbaren Materialien. Der Architekt Werner Sobek fordert, dass alle zur Herstellung eines Gebäudes benötigten Ressourcen vollständig wiederverwendbar, wiederverwertbar oder kompostierbar sein müssen.

Nachhaltige Städte: Build For More With Less

Im Jahr 2050 werden zwei Drittel der Weltbevölkerung im urbanen Raum leben. Wachsende Städte sind die große Herausforderung in der Nachhaltigkeitsdebatte, zugleich aber auch Hoffnungsträger für die Zukunft.

Volles Haus und großes Interesse: Mitinitiator und Redner Klaus Wiegandt betonte die Bedeutung von Bildung für nachhaltige Entwicklung. Hätte man diese in Kitas und Schulen längst schon etabliert, wären wir heute viel weiter.

TEXT: CORNELIA HEIM

Mehr denn je zieht es die Menschen in die Stadt. Die Landflucht ist weltweit so groß, dass im Jahr 2050 zwei Drittel der Weltbevölkerung in Städten leben wird.

28,5 Mio. Menschen bevölkern bereits heute eine Megastadt wie das indische Delhi. Auf 38,99 Mio. Einwohner, so die Prognose, wird sie bis ins Jahr 2030 anwachsen und damit zur größten Metropole der Welt werden. Delhi steht beispielhaft für einen weltweiten Trend: Die Menschen drängen in die Metropolen. Der Zuzug in die Städte stellt für sozial Schwache, vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern, einerseits eine reelle Aufstiegschance dar. Andererseits verschlingen die wachsenden Metropolen aber auch enorme Ressourcen. Als »Melting Pots« rücken die Großstädte so verstärkt in den Fokus nachhaltiger Politik. Und bieten auf diese Weise große Chancen für umweltverträgliche Innovationen: Denn die wachsenden Städte werden zwangsläufig zu natürlichen und sehr lebendigen Laboren der Nachhaltigkeit.

»Rohstoffe möglichst nachhaltig verarbeiten«, das muss laut Jürgen Schachler eine Konsequenz der Klimakrise sein. Der Vorstandsvorsitzende der Aurubis AG betont: »Ohne Kupfer laufen weder Windrad oder Solarzelle, geschweige denn ein E-Auto.«

Ein Mann klarer Worte – der renommierte Architekt und Bauingenieur Professor Werner Sobek plädiert für eine wissenschaftsbasierte Benennung der Fakten und Zusammenhänge. Dann werde klar: Man könne viel mehr Energie und Ressourcen sparen beim Hausbau als bei der Fassadendämmung.

Wie sieht die nachhaltige Idealstadt aus? Der weltweit tätige Stararchitekt Werner Sobek konkretisiert die Frage so: »Was ist besser – eine weit ausgedehnte Stadt wie im Schwäbischen, wo ein sechster Stockwerk schon ein Unding ist, oder Metropolen, die in die Höhe schießen, so wie in Fernost, wo Hochhaus-Agglomerationen von 200 bis 300 Meter Höhe favorisiert werden?« Sobek ist nicht nur Architekt. Der Bauingenieur und Professor an der Universität Stuttgart forscht als Leiter des Instituts für Leichtbau, Entwerfen und Konstruieren an konkreten Lösungen. Der Politik wirft der engagierte Verfechter nachhaltigen Bauens Versagen vor – sie »stochere im Nebel herum«. Zunächst gelte es, Fakten und Zusammenhänge klar zu benennen. Erst dann könne man wissenschaftsbasiertes Bauen in der Zukunft sinnvoll skizzieren.

So benennt Werner Sobek die Probleme beim Namen und rechnet kühl vor: Die wachsende Menschheit stehe vor einem gigantischen Baustoffproblem. Jeder Bürger in Deutschland sei statistisch von 490 Tonnen Baumaterial umgeben. Der Weltdurchschnitt liege bei 115 Tonnen pro Kopf. Diese Berechnung beinhalte nicht nur Wohnung, Haus und Parkplatz, sondern auch die jeweiligen Anteile an der Infrastruktur. Reihte man die Straßen Deutschlands aneinander, könne man den Äquator 16 Mal umwickeln, betont Sobek.

Bis ins Jahr 2040 keine Utopie: eine Stadt ohne Schornsteine und giftige Abgase

Diesen Maßstab global realisieren zu wollen sei allerdings eine Illusion. Da die Weltbevölkerung pro Sekunde um 2,6 Menschen wachse, müsse man dafür in jeder Sekunde 1 300 Tonnen Baustoff aus der Erdkruste kratzen und transportieren. Als Folge dieses gewaltigen Material- und Energiebedarfs würde sich die Erde um 6 bis 8 Grad erwärmen. »Ein absoluter Crash«, konstatiert Sobek lakonisch.

Sein Vorschlag lautet daher: »Less For More – mit weniger Material für mehr Menschen bauen.« Dafür benötige man neue Bautechniken, die recyclinggerecht seien, Entwürfe, die verstärkt auf Rezyklate setzten, den Einsatz recycelter Rohstoffe. Werner Sobek möchte mit Abfall bauen. »Keine Sorge«, beruhigt er schmunzelnd: »Das stinkt nicht, das sieht sogar schön aus.« Ästhetik sei wichtig. Beim nachhaltigen Bauen dürfe man die Menschen nicht in eine Entsagungsästhetik treiben. »Nur noch Jute, nur noch flach atmen, nie mehr lachen« – das, warnt Sobek, sei das falsche Signal. Nein, »Architektur muss rasant schön sein«. Sobek zeigt ein Bauforschungsprojekt, das mit Schweizer Kollegen realisiert wurde, würfelförmig, großzügig, mit Glasfassaden und unterschiedlichsten Bauteilen. Auf jedem einzelnen Teil könnte stehen: »Ich war mal ein Haus, ein Kirchturmdach, eine Kreissparkassen-Fassade.«

Werner Sobek sieht für die Menschheit kein Energie-, sondern ein Emissionsproblem. Er fordert, die gesamte Versorgung der Städte auf erneuerbare Energien umzustellen. Und: Eine komplett emissionsfreie Stadt bis ins Jahr 2040 sei keine Utopie.

»Gewichtiger Teil der Lösung«

Wie ein innovatives Projekt der Aurubis AG der Wärmeversorgung der Hamburger HafenCity dient.

Nachhaltigkeit wird beim Hamburger Multimetall-Unternehmen und Kupferrecycler Aurubis großgeschrieben. »Verantwortungsvoll aus Rohstoffen Wert schaffen«, lautet die Kernaussage der hauseigenen Nachhaltigkeitsstrategie. Der Vorstandsvorsitzende Jürgen Schachler unterstreicht die Bedeutung von Kupfer für die Energiewende: Ohne Kupfer funktioniere weder ein Windrad noch eine Solarzelle, geschweige denn ein E-Mobil.

Das global agierende Unternehmen zeigt anhand des bis dato größten bundesweiten Industriewärmeprojekts, wie Metallerzeuger für eine nachhaltige Welt eintreten können: Im Aurubis-Werk auf der Hamburger Peute wird in einem Nebenprozess der Kupfer-

Eine ideale Symbiose aus ökologischer Verantwortung und Unternehmertum

erzeugung Wärmeenergie gewonnen. Dank des Klimabündnisses mit dem Energiedienstleister enercity kann sie über eine 2,7 Kilometer lange Fernwärmetrasse direkt zum Verbraucher in die neue HafenCity-Ost geleitet werden. Erstmals wird auf diese Weise ein Stadtquartier nahezu komplett mit CO_2-freier Industriewärme versorgt. Eine Initialzündung für die gesamte Republik?

Berechnungen der Deutschen Energie-Agentur (dena) belegen, dass Unternehmen bundesweit 37 Millionen Tonnen CO_2 und 5 Milliarden Euro Energiekosten im Jahr einsparen könnte, würde Industriewärme sinnvoll genutzt werden.

Die konkrete Klimabilanz für Hamburg kann sich sehen lassen: 8 000 Vier-Personen-Haushalte können infolge des innovativen Projekts mit klimafreundlicher Energie versorgt werden. Unterm Strich fallen so 20 000 Tonnen CO_2 weniger an. Dabei sei das Potenzial noch nicht mal ausgeschöpft.

Ulf Gehrckens, Senior Vice President Corporate Energy und Climate Affairs beim weltweit größten Kupfer-Recycler, weist darauf hin, dass bei voller Nutzung 25 000 Haushalte versorgt werden können und der CO_2-Ausstoß sogar um 140 000 Tonnen reduziert werden könnte.

Sein Fazit: »Die Kupferindustrie ist nicht Teil des Problems der Energiewende – sondern ein ganz gewichtiger Teil der Lösung.«

Auch die dena sieht das so. Das Projekt ist von ihr gleich zweimal ausgezeichnet worden: als eines von zehn Fallbeispielen »Leuchttürme energieeffizienter Abwärmenutzung« und mit dem »Energy Efficiency Award« in der Kategorie Energiewende 2.0. Das Industriewärmeprojekt ist die ideale Symbiose aus ökologischer Verantwortung und Unternehmertum – zum Nutzen vieler. ●

»Die Zeit ist reif«

Ein Weckruf von Klaus Wiegandt, Stifter und Vorstand der »Stiftung Forum für Verantwortung«.

Die erste umfassende Bilanz der UNO zur Nachhaltigkeit von 2006 zeigte auf, dass alle wesentlichen Entwicklungen auf dem Globus in die falsche Richtung laufen. Zwar konnten insbesondere in den Schwellenländern mindestens 200 Millionen Menschen aus absoluter Armut befreit werden, doch alle anderen Entwicklungen in ökologischen, ökonomischen und sozialen Belangen sind auf einem gegensätzlichen Kurs – mit dramatischer Geschwindigkeit.

Dies wird mittlerweile öffentlich verstärkt wahrgenommen, sowohl in der Zivilgesellschaft als auch in der Wirtschaft. So wäre zuvor wohl die briefliche Aufforderung von Larry Fink, dem Boss des weltgrößten Vermögensverwalters BlackRock, an CEOs führender Unternehmen, statt des Shareholder Value – also die Wünsche der Anteilseigner – den Stakeholder Value, nämlich die Interessen aller am Wirtschaftsprozess Beteiligten, zur Leitlinie ihres Handelns zu machen, undenkbar gewesen.

Doch die Politik sieht keinen weiteren Handlungsbedarf und verweist als Lösung auf das Klimaabkommen von Paris. Dabei ist schon heute erkennbar, dass wir – selbst bei Erfüllung des Vertrags – auf eine Erderwärmung um 3 bis 4 Grad zusteuern.

Die eigentliche Gefahr eines ungebremsten Klimawandels

Dass Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft diese halbherzige Klimaschutzpolitik weiterhin ungestraft überstehen, liegt vor allem an der Unkenntnis breiter Bevölkerungsschichten über die bedrohlichste Folge eines ungebremsten Klimawandels: Eine Erderwärmung um 3 bis 4 Grad führt zu einer Radikalisierung des Wettergeschehens und, in dessen Folge, zu großflächigen Ernteausfälle auf allen Kontinenten. Für weite Teile der Weltbevölkerung bedeutet dies, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit in spätestens 50 Jahren der Kampf um Nahrung und Wasser zum Alltag gehören wird – auch in Europa.

Eine sozialverträgliche Lösung, den Klimawandel noch auf ein erträgliches Maß zu bremsen, ohne die Weltwirtschaft auf den Kopf zu stellen, wäre, den Pariser Vertrag um die beiden klimarelevanten Waldprogramme der UN zu ergänzen: mit dem sofortigen Stopp der Vernichtung der Regenwälder und einer Wiederaufforstung auf 350 Millionen Hektar. Doch dafür fehlt es an den notwendigen Finanzmitteln.

Um die Umsetzung dieser Klimaziele zu forcieren, hat sich eine Allianz aus fünf Stiftungen gebildet. Diese Plattform möchte die Zivilgesellschaft mit einer Kommunikationskampagne über die Bedeutung der Wälder für den Klimaschutz mobilisieren und damit den Druck zum Handeln auf die Politik massiv erhöhen. Derzeit werden Sponsoren für die Kampagne gesucht. Für diesen Weckruf ist die Zeit mehr als reif. www.forum-fuer-verantwortung.de ●

Wenn Idee auf Erfahrung trifft …

Wie gelingt der Schritt vom Wissen zum aktiven Handeln? Start-up und Unternehmen, Wissenschaft und Finanzier, Jung und Alt trafen bei den Tischgesprächen aufeinander.

In vier großen Gesprächsrunden wurden die Themenfelder »Technologien einer Smart City«, »Bewusstes Konsumverhalten«, »Innovative Verkehrslösungen« und »Engagement im Natur- und Umweltschutz« diskutiert und dabei die diversen Perspektiven abgeglichen. Der Unternehmer Hans-Dietrich Reckhaus zum Beispiel äußerte scharfe Wachstumskritik. Mit der Neuorientierung seines Familienunternehmens in Richtung Insektenschutz hat er selbst das beste Beispiel für einen radikalen Neustart abgeliefert. Damit gibt er sich aber noch längst nicht zufrieden: »Die Politik verkauft uns Fortschritt als Wachstum.« Der Entrepreneur fordert dagegen ein »neues wertebasiertes Konsumverhalten«.

An einem anderen Tisch gelangte Olga Masur zu einer ähnlichen Einschätzung. Die engagierte Bürgerin zitierte Studien, die die psychologische Seite des Shoppings beleuchten: »Die Konsumindustrie ist auf unglückliche Menschen angewiesen.« Je glücklicher man sei, desto weniger würde man konsumieren müssen. Doris Knickmeyer, Gründerin von Zero Waste Barcelona Network, drehte die Diskussion in Richtung Generationenkonflikt weiter. Als sich am Tisch Politiker für eine kräftige Erhöhung der Energiesteuer aussprachen, konterte die junge Frau: »Sie haben gut reden – Sie haben finanziell ausgesorgt. Für uns Jüngere sieht das anders aus!« Auf keinen Fall dürfe man die Fehler Frankreichs wiederholen – darüber herrschte Einigkeit. Einnahmen müssten sozial gerecht auch an Schwächere verteilt werden. Schließlich habe die Verbrennung fossiler Brennstoffe das Vermögen der Reichen gemehrt.

Junge Start-ups vernetzen sich mit erfahrenen Unternehmen

Wie aber das Thema Mobilität zukunftsfähig anpacken? Enrico Howe, Head of Business Development beim Verkehrsmittel-Datenprovider Motiontag, stellte seine Smartphone-Software vor, die nicht nur erkennt, wann und wo Menschen sich bewegen, sondern auch, mit welchen Verkehrsmitteln. Mobilitätsmuster dieser Art, so meint das Berliner Start-up, könnten in puncto Stadtentwicklung auch für Kommunen interessant werden.

Valentin Rudloff, Berliner Freiberufler für Recherche und Projektmanagement, präsentierte wiederum »Tracks«, eine Lösung für »schmutzige Autobahnen« – das funktioniere, salopp gesagt, wie »Tinder für Trucks«. Flottenübergreifend würden platoon-fähige Lastwagen zusammengeführt, sodass der hinterherfahrende Truck im Windschatten autonom navigieren könne. Sechs Tonnen Kohlendioxid ließen sich so pro Truck im Jahr vermeiden.

Nienke Berger, Pressereferentin Nachhaltigkeitsmanagement des Kupferproduzenten und -wiederverwerters Aurubis AG, verwies auf die Vorbildfunktion der Niederlande: »Jeder Manager fährt dort im Anzug per Fahrrad zur Arbeit.« Dem Argument, da müsse man ja Duschen im Büro installieren, begegnete Nienke Berger mit dem Benefit der Entschleunigung. Dem stimmte der Studierende Tobias Fischer zu: »In meiner Generation ist es überhaupt nicht mehr cool, ein Auto zu besitzen.« Sein Vorschlag: Warum nicht die Geschwindigkeit des innerstädtischen Autoverkehrs auf 30 Stundenkilometer begrenzen? Das würde auch das Radfahren viel sicherer machen.

Und wie sieht's mit neuen Technologien in einer smarten City aus? Das Berliner Start-up »LeafTech« will über Machine Learning Algorithmen den Energiebedarf von Gebäuden messen und intelligente Entscheidungen treffen lassen. Geschäftsführer Michael Dittel: »So optimieren wir Heizungs-, Klimatisierungs- oder Sonnenschutzsysteme.« Aus der Wissenschaft gibt es dafür Applaus. Professor Tilman Santarius, Themenkoordinator »Digitaler Wandel« an der TU Berlin, spricht vom »großen Potenzial der digitalen Haustechnik«. Smart-Home-Lösungen könnten sich in zwei bis drei Jahren amortisieren.

Haris Sefo hat mit »Breeze Technologies« eine Idee entwickelt, wie man die Luftverschmutzung in urbanen Räumen bekämpft. »Laut Weltgesundheitsorganisation sterben jährlich weltweit sieben Millionen Menschen an schlechter Luft.« Das Hamburger Start-up wertet nicht nur Daten aus und bereitet sie in einer informativen Bürgerplattform verständlich auf, sondern empfiehlt aus einer Datenbank von 3000 Maßnahmen auch die jeweils sinnvolle.

Das Bestreben von zolar, einem Start-up, das bei Planung und Kauf von Solaranlagen berät, ist, so Gründer Alex Melzer, »eine Solaranlage auf jedem Dach der Welt«. Seine Vision: »Jeder Einzelne kann sich mit 100 Prozent erneuerbarer Energie gegen den Klimawandel stemmen.« Und das funktioniere sogar mit Batterien, sodass man künftig die Akkus für Elektroautos preisgünstig zu Hause laden könne. ●

Bei den Tischgesprächen trafen verschiedenste Ideengeber aufeinander. Dabei war auch bspw. Simon Schlögl (rechts). Der Dachdecker hat eine Online-Plattform für Baustoff-Reste gegründet. Wissenschaftler, Politiker und engagierte Bürger diskutierten mit.

Regen Interesse bei den Gesprächsrunden, die vier zentrale Fragen diskutierten: Welche innovativen Verkehrslösungen existieren bereits? Welche Technologien berechnen eine smarte City und wie effektiv sind solche Steuerungssysteme wirklich? Wie sieht es aus mit bewusstem Konsumieren, aber auch mit Natur- und Umweltschutz in der nachhaltigen Stadt der Zukunft?

Der ZEIT WISSEN-Preis Mut zur Nachhaltigkeit wird von der Initiative »Mut zur Nachhaltigkeit«, dem Magazin ZEIT WISSEN sowie der Aurubis AG ausgelobt. Der Preis geht jährlich an herausragende Personen, Initiativen und Unternehmen, die einen besonderen Beitrag im Bereich nachhaltiger Entwicklung leisten. Die Nominierungen werden von einer Jury ausgewählt, die sich aus anerkannten und prominenten Vertretern von Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft und Öffentlichkeit zusammensetzt.

Der damit verbundene Nachhaltigkeitskongress setzt jährlich wechselnd aktuelle Themenschwerpunkte. 400 Teilnehmer aus der Nachhaltigkeitsszene, Vertreter aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Gesellschaft informieren und vernetzen sich.

Klimafreundlich veranstalten

Beim Veranstaltungsmanagement wird bewusst auf nachhaltiges Handeln gesetzt.
9 222 Kilogramm nicht vermeidbarer CO_2-Emissionen wurden über atmosfair kompensiert. Der Kompensationsbeitrag kommt atmosfair Klimaschutzprojekten zugute.
Der Veranstaltungssaal befand sich im Emporio Tower, dessen Sanierung auf Energieeffizienz ausgelegt war. Von der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) erhielt das Gebäude dafür das Vorzertifikat in »Silber«.
Das Buffet der Veranstaltung wurde bewusst ausgesucht. Saisonale Produkte bekommen den Vorrang, die Produkte stammen v.a. aus der Region.

Preisträger ZEIT WISSEN-Preis Mut zur Nachhaltigkeit 2019

Kategorie WISSEN: Prof. Dr. Stefan Rahmsdorf

Der Klimafolgenforscher Stefan Rahmstorf klärt auf, diskutiert und mischt sich ein.

Unermüdlich – Klimaforscher Stefan Rahmstorf (rechts) ficht die Drohgebärde der Klimawandel-Leugner nicht an. Der weltweit renommierte Wissenschaftler klärt in seinem Klima-Blogs substantiell auf. Laudator Timothy Glaz: »Ich bewundere Sie für Ihre Geduld.«

Professor Dr. Stefan Rahmstorf, so der Laudator und Jurymitglied Timothy Glaz, habe das Bewusstsein der jungen Generation geschärft. Demonstrationen wie die Friday for Future-Bewegung seien auch sein Verdienst. Immer sachlich, präzise und nachvollziehbar entgegne er in seinen Blogs »Realclimate.org« und »KlimaLounge« selbst den abwegigsten Scheinargumenten der Klimawandel-Leugner. »Ich bewundere Sie sehr für Ihre Geduld.«

Rahmstorf selbst zeigt sich überwältigt über die Auszeichnung, bestätigt aber auch, wie mühsam die Aufklärungsarbeit sei. Für einen seiner gut recherchierten Blog-Beiträge benötige er meist acht Stunden Arbeit, on top zu seinem eigentlichen Job als Wissenschaftler. Dazu kommt: »Ich stehe unter ständigem Beschuss« Selbst mit Todesdrohungen, so der Leiter des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung, seien er und seine Mitstreiter konfrontiert.

In seiner spontanen Dankesrede betont der Physiker, wie sehr die Zeit drängt. Bei dem nun begrenzten Emissionsbudget, hätte Deutschland seinen Anteil in wenn, bzw. spätestens in 18 Jahren neun verbraucht. Ein Kohlekompromiss ab dem Jahr 2038 sei mit einem Stopp der Erderwärmung auf unter 2 Grad »nie und nimmer kompatibel«. Für das effektivste Instrument einer Emissionsminderung hält der Klimaforscher, Folgekosten in den Preis für fossile Brennstoffe mit einzurechnen. »Energiepreise müssen die Wahrheit sprechen.« ●

DIE NOMINIERTEN

PROF. DR. TILMAN SANTARIUS
Ist Sozialwissenschaftler an der TU Berlin, Autor und Aktivist. Er beschäftigt sich u.a. mit Klima- und Handelspolitik, nachhaltigem Wirtschaften, und globaler Gerechtigkeit. Sein jüngstes Buch »Smarte Grüne Welt?« dreht sich um die digital-ökologische Transformation, und beleuchtet konkret die Frage, was die Digitalisierung für Ökologie und soziale Gerechtigkeit bedeutet.

LEIBNIZ-GYMNASIUM ST. INGBERT
Das saarländische Gymnasium ist seit 2016 Fair-Trade-Schule und auf diversen nachhaltigen Feldern aktiv. Eine Vorreiterrolle spielt die Schule z.B. mit ihrer Regenwassernutzungsanlage oder der bewegungsgesteuerten Lichttechnik. Außerdem offeriert die Schülergenossenschaft »InnoGrün« regionale Bio- und Fairtrade-Produkte und setzt damit ein Zeichen für klimabewusstes Wirtschaften.

Kategorie HANDELN: Familie Recktenwald

Familie Recktenwald klagt gegen die EU wegen zu schwacher Klimaschutzziele.

»Die Politik muss endlich größer denken.« Maike und Michael Recktenwald wenden sich in einer Sammelklage gegen die EU. Die Bio-Gastronomen mit Hotel auf Langeoog sehen Grundrechte gefährdet. Der Klimawandel sei jetzt schon vehement auf der Nordseeinsel zu spüren.

»Der wahre Held«, sagt Preisträger Michael Recktenwald, »ist unser Anwalt Gerd Winter«. Der emeritierte Bremer Juraprofessor hat zehn Familien aus Europa, Kenia und den Fidschi-Inseln in einer Sammelklage gegen die Europäische Union zusammengebracht. »Allein die erste Klageschrift umfasste 6000 Seiten«, berichtet Bio-Gastronom Recktenwald. Es geht ins Detail, wenn sich die dritte Gewalt gegen das Versagen der Politik stemmt.

Alle Klägerfamilien eint, dass sie bereits heute unter den Folgen des Klimawandels leiden. Die Klimaziele der EU seien viel zu zurückhaltend formuliert und der Aktualität nicht angepasst. Deshalb sei ihr Grundrecht auf Schutz des Eigentums, Gesundheit, Berufsfreiheit und Leben verletzt.

Gemeinsam mit seiner Frau Maike betreibt der Gastronom auf der Nordseeinsel Langeoog, 20 Meter über dem steigenden Meeresspiegel, ein Bio-Restaurant mit Hotel, das direkt auf der Düne steht. Den Klimawandel spürt die Familie in vielen Facetten: Die Herbststürme prallen schon im Sommer, Erntezeiten wie etwa beim Holunder verschieben sich (von Oktober nun in August) und der natürliche Trinkwasserspeicher der Insel ist in Gefahr. Bricht der Norddamm der Insel, wird sich Salzwasser mit den natürlichen Süßwasser-Vorräten mengen, dann liegt Langeoog auf dem Trockenen. Auch deshalb appellieren die Recktenwalds an die Politik: »Es wird Zeit, größer zu denken.« ●

DIE NOMINIERTEN

BIS ES MIR VOM LEIBE FÄLLT
Das Atelier beschäftigt Designerinnen und Schneiderinnen, die Kleidungsstücke reparieren, aber auch veredeln und neuen Zwecken zuführen. So kann sich z.B. eine alte Jeans zur Handtasche mausern. Die zugehörigen offenen Werkstätten überliefern alte Handwerks- und Kulturtechniken. Der Slow-Fashion-Ansatz setzt einen Kontrapunkt zu textiler Massenproduktion und Wergwerfverhalten.

INSECT RESPECT
Dr. Hans-Dietrich Reckhaus ist in der Branche der Insektenvernichtungsmittel ein Außenseiter. Er hinterfragt mit seiner Idee vom Artenschutz der Insekten nicht nur das Geschäftsmodell seines Familienunternehmens, sondern auch die bis dato üblichen Praktiken. Sein Label bürgt dafür, dass bei jedem verkauften Insektizid neuer Lebensraum für die bedrohte Spezies als Kompensation geschaffen werde.

Kategorie DURCHSTARTEN: Innatura

Das Start-up Innatura verteilt Sachspenden in Millionenhöhe an soziale Organisationen.

»Absolut vorbildlich, wie Sie aus Abfall Wert schaffen«, lobt Nienke Berger von der Aurubis AG. Juliane Kronen (links) hat vor fünf Jahren »Innatura« gegründet. Bisher wurden darüber Sachspenden im Wert von 14,5 Millionen Euro an gemeinnützige Organisationen vermittelt.

»Warum werden eigentlich so viele fabrikneue Produkte weggeschmissen?«, fragt Nienke Berger. Es könne doch nicht wahr sein, dass die Vernichtung von Ware mit kleinen Fehlern günstiger sei als diese zu spenden, moniert die Referentin für Nachhaltigkeit der Aurubis AG in ihrer Laudatio auf die Gründerin von »Innatura«.

Dr. Juliane Kronen hat vor fünf Jahren das ressourcenschonende Innatura ins Leben gerufen, das sich als Treuhänder, der von Unternehmen gestifteten Sachspenden versteht und diese an bisher schon 1 500 soziale Einrichtungen weiter verteilt. Der Nutzen ist vielfältig. Es profitiert vor allem der soziale Sektor, weil z. B. ein Jugendtreff durch die Sachspenden über mehr Geld verfüge für seine eigentliche Sozialarbeit. Es profitiert aber auch die Umwelt, weil Müll vermieden (seit der Gründung etwa 1 700 Tonnen) und Ressourcen geschont werden. Stolz ist die Innatura-Gründerin, dass sich das soziale Unternehmen mittlerweile selbst finanziere und die Führungsriege komplett aus Frauen bestehe. Sie bedankt sich überdies bei den Motivatoren der ersten Stunde, die mit Komplimenten wie – »das ist eine gute Idee, machen Sie das einfach« – den Stein zur Firmengründung ins Rollen gebracht haben. »Sprechen Sie über uns, wir können von allen noch mehr gebrauchen«, ruft Juliane Kronen engagiert ins Plenum. ●

DIE NOMINIERTEN

ACKERDERMIA E.V.
Das von Dr. Christoph Schmitz gegründete Start-up richtet sich als praxisorientiertes Bildungsprogramm an Schulen und Kitas. Bis zu 30 unterschiedliche Gemüsesorten bauen Kinder und Jugendliche unter ökologischen Aspekten an. Sie erfahren, woher die Nahrung kommt und wie Lebensmittel wachsen. Ziel ist es, die nachwachsende Generation für eine gesunde und nachhaltige Ernährung zu begeistern.

MATERIALREST24
Dachdecker Simon Schlögl hat diese Onlineplattform gegründet. Sie bietet ein Materialsharing innerhalb der Handwerksbranche an. Hintergrund: Baustoffe werden branchenüblich meist in großen Gebinden angeboten, oft bleiben kleine Reste übrig, die keine Verwendung mehr finden. Auf materialrest24 können die kleinen Mengen Baustoffe gesucht und verkauft, und so kostbare Ressourcen geschont werden.

IMPRESSUM *Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: ZEIT Verlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Helmut Schmidt Haus, Speersort 1, 20095 Hamburg* **Realisierung:** *TEMPUS CORPORATE GmbH – Ein Unternehmen des ZEIT Verlags; Bilder: Zooey Braun (UMAR im NEST-Campus, Architekt: Werner Sobek mit Dirk E. Hebel und Felix Heisel); Phil Dera für DIE ZEIT (Veranstaltungsfotos); Jan Richard Heinicke für DIE ZEIT (Veranstaltungsfotos)*

Eine Initiative von FORUM FÜR VERANTWORTUNG STIFTUNG | Mut zur Nachhaltigkeit | Aurubis Metals for Progress | ZEIT WISSEN | DIE ZEIT